Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 15 (1929)

**Heft:** 34

**Artikel:** Ueber die Korrektur der Aufgaben

Autor: Stöckli, Alban

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533893

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den vereinzelten Entartungserscheinungen bewußt gerecht wird, darf man ohne weiteres lebhaft begrußen. Diefes Gerecht-werden ware bann allerdings nicht etwa so aufzufassen, daß die Alkoholi= ferfinder von den Anstrengungen des Lernens mit einer schlecht beratenen Gutmütigkeit teilweise ent-

bunden wurden. Da sie ohnhin leider einen giemlich beutlich erkennbaren Sang gur Zerstreutheit und Lern-Faulheit besitzen, braucht es oft neben gediegener didaktischer Runft noch ein ordentliches Maß von Nervenanstrengung, diese "Abseitigen" bei ber Sache zu haben. (Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Korrektur der Aufgaben

Man erwarte nichts Neues, sondern zur 216= wechslung einmal etwas Altes. Die nachfolgenden Ausführungen haben nämlich bie Ehre, hundert Jahre alt zu sein. Sie stammen aus der Feder des Pater Michelangelus Roller O. Cap. von Beriton. Er war Lehrer und Leiter an der Lateinschule in Stans in den Jahren 1821-25. In einem reichen schriftlichen Nachlaß finden sich neben interessanten geschichtlichen Aufschlüssen sehr vernünftige und prattische Gedanten über Schule und Volksbildung. Wir geben im Folgenden eine Probe.

"Uebungen durch schriftliche und mündliche Aufgaben sind nichts anderes als Anwendungen der im Schulbuch enthaltenen Regeln. Im Schulbuch ift nur die tote, nadte Regel, in ben Aufgaben wird ber Schüler in der Anwendung und im Ge-

brauche biefer Regeln geübt.

Un solchen Aufgaben fann daher der Lehrer am besten entnehmen, ob die Schüler eine Regel erlernt und richtig verstanden haben, oder nicht. Um baber ben Fortgang ber Schüler zu erfennen, muß man die von ihnen gelieferten Aufgaben fleißig

burchseben.

Diese Durchsicht der Aufgaben heißt Korreftur. Daß diese zum Fortschritt ber Schüler notwendig ift, erhellt icon aus dem, daß fein Schüler einen Fehler verbeffern wird, wenn er nicht weiß, ob er gefehlt habe oder nicht. Ebenso wenig wird einer seinen Fehler selbst, ohne Unweisung des Lehrers, auffinden. Es ift des Lehrers Pflicht, dem Schüler anzuzeigen, ob seine Aufgabe richtig sei oder nicht.

Jede Aufgabe ift aber nur dann richtig, wenn alle darin vorkommenden Regeln angewandt, wenn tie Regeln der Wort- und Satzlehre und Rechtschreibung richtig und ftreng beobachtet sind. Wenn eines von diesen abgeht, ist die Arbeit fehlerhaft.

Der richtige Maßstab zur richtigen Benfur ift bemnach unftreitig die Regel im Schulbuch selbst. Es entsteht nämlich die Frage: Sat der Schüler alle in dieser Aufgabe vorkommenden sowohl allgemeinen als besondern Regeln der Wortlehre, Sontar und Orthographie richtig angewandt, oder hat er sich wider die eine oder andere Regel vergangen? — Die Aufgaben selbst sind indessen nicht immer von gleicher Urt. Es ist nämlich ein Unterschied zwischen Argumenten und Uebersetzungen. (Unter Argument hat man eine grammatische Uebung in der Muttersprache zu versteben.) In ben ersten ift bem Schüler ber Beg ftreng vorgezeichnet, die Rogel, nach ber er arbeiten soll, wird ihm oft durch Ungabe gewisser Wörter festgesetzt, für ihn gibt es hier also durchaus feine Wall, außer insofern die Regel selbst zwei Auswege offen Bei der Zensur eines Argumentes geht man also einen Sat nach bem andern burch und gibt acht, ob jedes Sauptwort in den erforberlichen Rasus und in ber richtigen Zahl, jedes Zeitwort in der erforderlichen Gattung, Art, Zeit, Person und Zahl stehe, ob jedes Bei=, Für= und Zahlwort im richtigen Geschlecht, in Zahl und Fall übereinstimme mit jenem Wort, zu dem es gehört. Nachher muß auch auf bie richtige Stellung gewisser Wörter und auf die Rechtschreibung bes Ganzen Rudficht genommen werben. Diefe Benfur ist also im Grunde nichts Schweres.

Dagegen hat es mit den Uebersetzungen icon mehr Schwierigkeiten. Denn da kommen mehrere Dinge in Betracht, und ber Schüler ift mehr fich selbst und seinem eigenen Urteil überlaffen. Jeber einzelne Sat fann ohne Sinnverfehlung auf verschiedene Weise in eine andere Sprache übersetzt werden, für ein und benselben Ausdruck gibt es nach verschiedenen Beziehungen auch verschiedene Wörter, in der Wahl der Regeln ist er in den meisten Fällen frei. Um daher hierin gegen feinen Schüler ungerecht zu werben, braucht es schon mehr Aufmerksamkeit. Bei Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere ift die erste Frage: Ist ber Sinn eines jeden Sages getreu übertragen? Wer ben Ginn getreu übersett, soll einem andern, ber weniger getreu übersett, mit Recht vorgezogen werden; benn man übersest ja nur, um in dieser Sprache zu baben, was in jener geschrieben wurde.

Die zweite Frage: Ist die Sprache, sie sei beutsch ober lateinisch, von Fehlern frei? Sind die Sprachregeln richtig angewandt? Sat bas Ganze Sprachrichtigkeit und Spracheinheit?

Die britte Frage: Sind die Regeln der Wortftellung in Bezug auf die Schonheit ber Schreibart gehörig beobachtet?

Die vierte Frage: Ist auch bie Rechtschreibung strenze beobachtet, sowohl in Sinsicht auf einzelne Buchstaben und Wörter als auch in Sinsicht auf bie Setzung ber Satzeichen?

Wieder anders verhält es sich mit der Zensur ganz freier Auffätze, kleiner Erzählungen, Briefe und anderer dergleichen Arbeiten. Zu diesen wird den Schülern insgemein der Stoff summarisch angegeben. Dier prüfe man die Arbeit nach folgenden Gesichtspuniten:

1. Sat der Schüler die Aufgabe von der richtigen Seite und nach ihrem gehörigen Umfang aufgefaßt? Hat er in seiner Darstellung teinen notwendigen Punkt übergangen? Hat er nicht hereingebracht, was keineswegs zur Sache gehört? Hat er alles auch in jener Ordnung behandelt, in welcher es angegeben wurde?

2. Sind die einzelnen Punkte entweder durch passende Mittelgedanken oder durch klug ge-wählte Bindewörter auf eine ungezwungene, angenehme und natürliche Urt und Weise miteinander verbunden?

- 3. Ist die Schreibart dem jedesmaligen Inhalt und der Absicht der Darstellung ganz angemessen? Ist der Sinn deutlich, klar und bestimmt ausgesbrückt?
- 4. Finden sich im Ganzen feine Fehler wider die allgemein angenommenen Sprachregeln? Sind nicht etwa sinnwidrige, zweideutige Wörter gewählt oder aus einer fremden Sprache entlehnt? Rurz, ist die Verbindung der einzelnen Nedeteile dem Geiste und dem Charatter jener Sprache angemessen, in der er schreibt?

5. Wie sind die Regeln der Rechtschreibung sowohl in einzelnen Wörtern als auch im Gebrauch und in der Setzung der Unterscheidungszeichen ansgewandt?

Diese Zensur fann füglich auf folgende Weise vorgenommen werden: Man laffe die Arbeit, sei es ein Brief, eine Erzählung oder was anderes, von jenem, der sie gemacht hat, öffentlich vor den übrigen Schülern vorlesen und bemerke dann sogleich jeden Fehler, der sich etwa im Ganzen vorfindet, man mache bie Schüler auf das Gute und Fehlerhafte darin aufmerksam, damit sie jenes nachahmen, und dieses vermeiden lernen. finde ich es sehr vorteilhaft, wenn man ihnen nachher die gleiche Arbeit gut vollendet aus einem nachahmungswürdigen Muster vorlieft. Soviel von dem Zensieren. Wer bieses wenige beobachtet, wird in den Stand gefett, mit Ehre, jum Ruten ber Studierenden und ohne einen Schein von Ungerechtigkeit gegen andere zu bestehen."

Soweit unser Gewährsmann. Man sieht baraus, wie hell und aufgeschlossen und doch wie gründlich dieser Schulmann die Aufgabe der Korreftur angepackt. hat. Manche Punkte, besonders in der Beurteilung der freien Aussätze muten direkt modern an, und es kommt uns koum zum Bewußtsein, daß uns hundert Jahre von der Niederschrift dieser Regeln trennen.

P. Alban Stödli, Stans.

# Schulnachrichten

Margau. + Josef Bircher, Lehrer in Merenschwand (1900—1929). Auf meinem Gang zu den liturgischen Exerzitien nach Engelberg wollte ich meinen lieben Freund und Seminarkollegen Josef Bircher in Meerenschwand, seiner Wirkungsstätte, aufsuchen und ihn einladen, mir bei meinem Borhaben Gefolgschaft zu leiften. Gang ahnungslos, so wiedersebensfreudig, ertundigte ich mich bei einem Knaben des Dorfes nach der Wohnung des Rollegen. Da wuchtete mir die schredliche Nachricht entgegen: "Lehrer Bircher ist tot." Vor mir ersteht die liebe Gestalt. Groß, fest geschultert, der Sohn eines Schmiedes, breite Willensftirn, warme Augen, wahrer Mund, freudige, allseitige Begabung, im Geminar unser Sprachgewaltigster, musikbeflissen auf verschiedenen Instrumenten, Bioline, Rlavier, Orgel, Trompete, tiefe, wie humorvolle Eingebungen seines Denkens und Fühlens, klar und geschärft im Urteil, ganz verwachsen mit der idealen Volksseele: so mußte Jos. Bircher von uns als jene Perfonlichkeit angesehen werden, die am längsten und treuesten und wirkungsvollsten dem Lehrerberuf huldigen durften. Run ist er ber erfte jener funf, die im Jahre 1921 bas Seminar in Zug verlassen haben, der in des Lebens früher Mitte durch Gottes Vorsehung aus seinem irdischen Wirkungs= freise abberufen wurde. Freund Bircher erhielt gleich nach Seminaraustritt die Lehrstelle an der mittleren Primarschule in Meerenschwand. Es sollte sein einziger

und letzter Wirkungskreis sein. Hier arbeitete er mit jugendlich vollen Zügen in ebler Begeisterung. Die Schule, die er in den letzten Iahren noch mit zehrenden Schmerzen hielt, war ihm liebste Arbeitsstätte geworben. Er besaß gutes Lehrgeschik, verstehende Geduld, trotz strammem Temperament. Seiner Umgebung war er unentwegter, tadelloser Charafter.

Die Orgel fand in ihm einen treuen, kunstsinnigen Diener. Ein zartes musikalisches Empfinden brachte ihm Weihestunden des Daseins, und er ließ andere mit Freuden von seinem Können kosten. Der Musikgesellschaft Merenschwand erstand unter seiner Direktion ein schöner Ausstelle. Er führte sie an das eidgenössische Musikselt nach Zug und ließ sie mit dem Lorbeer krönen. Abhold allem ehrgeizigen Tun war es ihm innerster Wunsch, dem Bolke in seiner Arbeit und seinem Ringen ums Dasein Frohmut, Freude und Lebenswille zu schenken.

Vor zwei Jahren begann er die Folge eines kleinen Unfalles im linken Oberarm zu spüren, die krebsartig sich ausweitete und seine frühe, schmerzhafte Todesursache wurde. Bald mußte er dem Orgelspiel entsagen, die Leitung der Musik aufgeben, konnte sich nur noch der Schule widmen. Mit dem Eifer: "Wirken, so lang es Tag ist", warf er sich aufs Studium der modernen Sprachen — französisch, englisch, italienisch, spanisch — und harrte und hoffte auf Genesung. Doch